

ZUKUNFT WINTER

SN-Schwerpunkt in Kooperation mit dem Netzwerk Winter



Spannende Mischung aus Holz, Sichtbeton und Glas: Die „Deantnerin“ in Dienten am Hochkönig.

BILD: SN/© ANDREW PHELPS
- HASENAUER.ARCHITEKTEN

Für die Architektur mehrfach ausgezeichnet: Die Schmiedhof Alm auf der Schmittenhöhe.

BILD: SN/BERNHARD MOSER



Auf der Schmittenhöhe in Zell am See laden zwei neue Hütten unterschiedlichen Stils zum Einkehrschwung:

eine rustikale und eine für ihre Architektur preisgekrönte.

In der „Deantnerin“ speisen die Skigäste auf Augenhöhe mit der Natur.

BARBARA HAIMERL



Rustikal: Die neue Eder Hütte auf der Schmittenhöhe.

BILD: SN/PREVIEW PHOTOGRAPHY

Wie modern darf eine Skihütte sein?

Im Kamin aus geschmiedetem schwarzen Stahl lodern die Flammen. Hüttenchefin Birgit Burgschwaiger wacht darüber, dass immer rechtzeitig Holz nachgelegt wird. Die Feuerstelle ist das Herzstück in der Lounge der „Deantnerin“, der neuen Skihütte direkt an der Bürglbahnabfahrt in Dienten am Hochkönig.

Vom Lift aus sehen die Skifahrer mitten in die Hütte hinein, zugleich erschließt sich den Gästen im Inneren durch Panoramafenster die Bergwelt. Wie ein Bilderrahmen umschließt eine der Glasflächen das Hochkönigmassiv. „Die Gäste sind auch im Sitzen auf Augenhöhe mit der Natur, der Innenraum und der Außenraum wachsen zusammen“, sagt Architekt Ernst Hasenauer, Chef des Büros „Hasenauer.Architekten“ in Saalfelden.

Rau und unberröcklich ist die Natur rund um ein anderes Projekt, das Hasenauer und sein Team seit 2015 als Generalplaner leiten: Sie bauen in Bayern die neue Pendelbahn auf die Zugspitze und wachen somit über Deutschlands höchste Baustelle in knapp 3000 Metern Höhe. Mehr als 30 Seilbahnen hat der Pinzgauer in den vergangenen 16 Jahren gebaut, heuer errichtet er die neue Areitbahn in Zell am See.

Im Seilbahnbau ist zeitgemäße Architektur längst das Maß der Dinge. Reine Zweckbauten gehören der Vergangenheit an. „Die Gesellschaften legen zusehends Wert auf eine ästhetische Bauweise, die sich in die Gegend einfügt, und investieren stark in diesen Bereich“, sagt Branchensprecher Ferdinand Eder.

Moderne Skihütten sind noch die Ausnahme. Durch Zufall hatte Hasenauer die

Betreiber der Deantnerin, Klaus und Birgit Burgschwaiger, kennengelernt. Sein Entwurf und ihre Vision, den Gästen statt kitschiger Kulissenarchitektur eine zeitgemäße Hütte mit Qualität bei Essen und Service zu bieten, passten wunderbar zusammen.

Mit der Deantnerin hat Hasenauer in der Sportwelt Amadé eine Duftmarke für die Zukunft gesetzt. Er hat keine utopische Schachtel in die Landschaft geknallt. Ohne die Tradition auszusperrern, hat er einen klaren, zeitgemäßen Baukörper mit Satteldach entworfen, der auf einer Ebene alle Räume für die Gäste beherbergt: Die Bar, die Lounge, zwei Stuben, die Toiletten und die Küche.

„Man kann ein Bauernhaus, das vor 300 Jahren typisch für die Region war, nicht ins Jahr 2017 transferieren, aber man kann die Materialien, mit denen wir aufgewachsen sind, mit modernen Baustoffen kombinieren“, sagt Hasenauer. Im Fall der Deantnerin bedeutet das den Mix aus Altholz, Glas und Sichtbeton, der auf den ersten Blick aussieht wie helles Holz. Dennoch hat die Hütte eines mit einem Bauernhaus gemein: Sie ist hundsgemütlich. „Wir haben die Hütte so gebaut und gestaltet, wie wir auch unser Haus bauen und einrichten würden“, sagt Birgit Burgschwaiger.

Dass Tradition und zeitgenössische Architektur kein Widerspruch sind, beweisen auf der Schmittenhöhe in Zell am See auch die Eigentümer der Schmiedhof Alm. Miriam Mayr und Friedrich Mayr-Szumner ließen die mehr als 40 Jahre alte Jausenstation in 1720 Metern Höhe rückbauen und als Alpenrestaurant mit Platz für 200 Gäste neu errichten. Vor einem Jahr wurde eröffnet.

„Wir wollen anders sein und haben uns deshalb für ein Gebäude mit heller, moderner Architektur entschieden, das in Bezug zur Natur steht“, sagt der Hausherr. Man habe sich bemüht, eine Atmosphäre zu schaffen, die im Unterschied zur Massenabfertigung in der Skigastronomie zum Verweilen einlade.

Das Paar sieht die Architektur als integralen Bestandteil des gastronomischen Konzepts. Das Speisenangebot reicht von typischen Pinzgauer Almgerichten über klassische Schmankerl bis zur modernen regionalen Küche mit wöchentlich wechselnden Gerichten. „Wir möchten den Gästen ein Komplettpaket aus Architektur, heimlicher Atmosphäre, kulinarischen Leckerbissen und Aussicht auf die umliegende Bergwelt bieten.“

Die Pläne für die neue Schmiedhof Alm stammen von den ARSP Architekten mit Sitz in Dornbirn und Stuttgart. Das gestalterische Konzept beruht auf der Zusammenführung von Baukörpern, die sich in Volumen und Form unterscheiden: Auf das bestehende massive Sockelgeschoß wurde eine klassische Skihütte mit Satteldach in Holzbauweise aufgesetzt, die den Gastraum beherbergt. Im angeschlossenen Sichtbetonquader mit Flachdach ist die Küche untergebracht. Durch Panoramafenster offenbaren sich im Süden der Großglockner und im Norden das Steinerne Meer.

Betreiber und Architekten dürfen sich über mehrere Auszeichnungen freuen: Die Schmiedhof Alm ist frisch gekürter Gewinner des „Best of the Year Award 2016“ in der Kategorie Casual Dining, der kürzlich in New York vergeben wurde. Außerdem holten die ARSP Architekten zwei Mal Bronze

für Architekturdesign und Innendesign beim „American Architecture Prize 2016“.

Auf Bewährtes vertraut hingegen der Salzburger Schotterunternehmer und Landesjägermeister Sepp Eder. Mit Saisonbeginn hat er auf der Schmitten die neue Eder Hütte eröffnet. „Eine Skihütte muss einer Almhütte gleichschauen und zeigen, wie früher gebaut wurde“, meint der 73-Jährige. Für ihn als Bauherrn sei von Anfang an nur heimisches Holz als Baustoff infrage gekommen.

„Eine Hütte soll eine Hütte bleiben, die ins Land passt.“ Traditionelle Holzhütten im alten Stil hätten Charme und seien weltweit gefragt. „Deshalb kommen die Gäste zu uns, sie wollen die Alpen sehen und sie schätzen die Gemütlichkeit.“ Die Fassade der Eder Hütte besteht aus geflammtem Fichtenholz. Der für 90 Personen ausgelegte Gastraum ist mit Holzmöbeln ausgestattet, und wie es sich für einen leidenschaftlichen Jäger gehört, sind die Wände mit Jagdtrophäen geschmückt. Die Betreiber Viktoria und Martin Schmidler servieren frisch zubereitete Pinzgauer Schmankerl.

Er habe nichts gegen moderne Architektur, sagt Eder. „Der Berg verträgt beides.“ Letztlich entscheide der Gast, wo er sich wohler fühle: in einer Holzhütte oder in modernen Bauten wie dem Glaspalast „Ice Q“ in Sölden. Der markante Glaskubus steht im Tiroler Ötztal auf dem Gaislachkogel in mehr als 3000 Metern Seehöhe und beherbergt das Gipfelrestaurant. In geheimer Mission war dort 2015 auch Daniel Craig alias James Bond für Dreharbeiten zu „Spectre“ unterwegs. Glas dort, Holz hier: Eder ist überzeugt, dass letztlich die Tradition überdauern wird.